

Exp. u. Redaktion
Dresden-Neustadt
H. Meißner Gasse 4.

Die Zeitung erscheint
Tienstag,
Donnerstag und
Sonntag
früh.

Abonnements-
Preis:
vierteljährl. M. 1,50.

Zu beziehen durch
die kaiserlichen Post-
anstalten und durch
unseren Boten.
Bei freier Lieferung
ins Haus erhebt die
Post noch eine Ge-
bühr von 25 Pf.

Sächsische Vorzeitung

Ein unterhaltendes Blatt für den Bürger und Landmann.
Amtsblatt für die kgl. Amtshauptmannschaften Dresden-Altstadt und Dresden-Neustadt,
für die Ortshauptmannschaften des kgl. Amtsgerichts Dresden, sowie für die kgl. Forstrentämter Dresden,
Tharandt und Moritzburg.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger Herrmann Müller in Dresden.

Inserate
werden bis Montag,
Dienstag u. Freitag
Wittig angenommen
und kosten:
die 11. Spalte 15 Pf.,
Unter 11. Spalte:
30 Pf.

Inseraten-
Annahmestellen:
Die Arnoldische
Buchhandlung,
Invalidenbank,
Hanselmann & Vogler,
Hudolf Wolff,
G. V. Taube & Co.
in Dresden, Leipzig,
Frankfurt a/M.,
G. Kohl, Reichenbach
u. s. w.

Nr. 146.

Sonnabend, den 11. December 1897.

59. Jahrgang.

Politische Weltschau.

Deutsches Reich. Am Donnerstag hat der Reichstag, wie zu erwarten stand, die Flottenvorlage zur weiteren Redigierung an die Budgetkommission verwiesen. Die Annahme des Entwurfs dürfte, wenn auch in modificirter Fassung, nach den weiter unten ausführlicher besprochenen Ausführungen des Centrumsführers Lieber so ziemlich sicher sein. Für die Verstärkung der Marine waren in der Schlussdebatte vor Allem noch eingetreten der nationalliberale Abg. Gammacher und der konservativ Graf Stollberg. Abg. Zimmermann (Ref.) hielt eine wohlwollende Prüfung der Vorlage durch eine Kommission für nöthig. Es sei zu erwägen, ob man nicht durch die Vorlage noch mehr Millionen züchte und ob man nicht wieder in die Exportpolitik einlenken wolle, auf Kosten des Bauern- und des städtischen Mittelstandes. Bei allem Wohlwollen für die Vorlage wollten seine Freunde doch nicht eine zweite Auflage des Capriwismus erleben; es müßten daher den verbündeten Regierungen gewisse Garantien abverlangt werden und in dieser Beziehung könne er den Vorschlägen des Abgeordneten Lieber nur zustimmen. Abg. Hilbert (bair. Bauernbündler) hat schwere Bedenken gegen die Vorlage und bezieht sich seine definitive Stellungnahme für die Kommission vor. Gegen die Vorlage sprachen Abgeordneter Galler (deutsche Volkspartei) und Abgeordneter Kollenbuhr (Soc.). — Es folgte sodann die Besprechung der Interpellation über die gewiß wichtige Frage: „Welche Maßregeln gedenken die Regierungen zu ergreifen, um den auf die Monopolisirung des deutschen Petroleumhandels gerichteten Bestrebungen der Rockefeller Standard Oil Kompany entgegenzutreten“, welche von dem nationalliberalen Abg. Baffermann eingehend unter schweren Vorwürfen gegen die genannte Kompany begründet wurde. Staatssekretär Graf Posadowsky: Auf der einen Seite steht ein mächtiger Producent, auf der anderen das deutsche Volk. Es fragt sich nun: Ist die Gesetzgebung in der Lage, einzugreifen gegenüber solchen für die Konsumenten nachtheiligen Vertragsverhältnissen? Man würde gegen eine solche Einmischung vielleicht mit Recht den Einwand erheben, daß es sich um private Verträge handle. Wenn man sich die Einwirkung der deutsch-amerikanischen Gesellschaft auf die Preise betrachte, so stehe außerdem fest, daß seit dem Jahre 1890 die Preise andauernd zu Gunsten der Konsumenten sich ermäßigt haben; auch jetzt sind sie so niedrig wie noch nie. Ferner ist es Thatsache, daß von der 1895er Preissteigerung die deutsch-ameri-

kanische Gesellschaft keinen Nutzen hatte, sondern sogar Verluste. Man kann da nicht sagen, daß die Gesellschaft dazu beigetragen habe, den Preis zu steigern. Der Vertreter der Gesellschaft hat auch bereits Auftrag gegeben, daß keine weiteren Verträge dieser Art geschlossen werden, auch will er sich alle Mühe geben, um die Mannheim-Bremer Gesellschaft zu einem Verzicht zu bewegen. Aber damit ist diese volkswirtschaftlich wichtige Sache für die Regierung noch nicht erledigt. Wir können vielleicht den Dutesiders mit großen Kapitalien zu Hilfe kommen, aber in eine solche Aktion kann sich der Staat nicht einlassen, denn wer garantirt uns dafür, daß sie nicht auch scheitert und man sich hinterher mit der Standard Oil Kompany verbindet. Erwünscht wäre es, wenn das russische Petroleum in Deutschland weitere Verbreitung fände. Bis jetzt scheint man in Russland auf den deutschen Markt nicht sehr viel Werth zu legen. Welche Mittel wären nun da etwa nöthig? Man könnte zu diesem Zwecke allgemein den Verkauf nach dem Gewicht vorschreiben, aber das ist nicht unbedenklich, weil der jetzt bequemere Verkauf dadurch erschwert würde. Man könnte auch das Raffiniren nach Deutschland verlegen und zu dem Behuf rohes Del und raffiniertes Del verschieden verzollen; aber wenn wir den Rohöl-Zoll ermäßigen, schädigen wir die Reichskasse und wenn wir den Raffinad-Zoll erhöhen, tritt wieder zum Nachtheil des Konsumenten die Besteuerung ein, auch würden wir durch die Nebenprodukte der Raffinerien der Braunkohlenindustrie sehr lästige Konkurrenz machen. In Frankreich hat man diesen Weg eingeschlagen und was war die Folge? In Frankreich werden pro Kopf nur 5,8 Kilo verbraucht gegen 6,4 in Deutschland. Ein Vorgehen gegen die Kartelle auf gesetzlichem Wege ist in Amerika versucht worden. Die Erfahrungen dort beweisen, daß das Gesetz an allen Ecken und Enden umgangen wird. Wir könnten das russische Petroleum begünstigen durch niedrige Eisenbahntarife. Im preussischen Eisenbahnministerium sind hierüber die Erwägungen zu einem gewissen Abschluß gelangt. Wir könnten auch durch Zollerhöhungen das amerikanische Petroleum verteuern zu Gunsten unseres heimischen Brennstoffes, des Spiritus. Je rückfichtloser die amerikanische Gesellschaft vorgeht, desto besser könnte unser Spiritus konkurriren. Es wäre das für die Landwirtschaft die glücklichste Lösung der agrarischen Frage. (Weiterkeit) Es stehen uns also hiernach nur beschränkte Mittel zu Gebote, aber wir werden alle diese Mittel rückfichtlos und sofort anwenden, wenn die Standard Oil Kompany rückfichtlos vorgehen sollte. Ich wünsche jedenfalls vor Allem, daß das russische Petroleum nun sich angelegen sein läßt, hier bei uns mit dem amerikanischen Produkt in

wirkzamere Konkurrenz zu treten. Was wir thun können, dies zu erleichtern, das wird unter allen Umständen geschehen. — Die Verathung wird darauf vertagt.

Zu der vom Abg. Baffermann mit Unterstützung der nationalliberalen Fraktion des Reichstages eingebrachten Interpellation über Maßregeln gegen die auf Monopolisirung des deutschen Petroleumhandels gerichteten Bestrebungen der Standard-Oil-Kompany ist zu bemerken, daß diese nordamerikanische Gesellschaft, die den ganzen Handel beherrscht, eben im Begriffe ist, mit den Händlern Verträge abzuschließen, die zunächst bis zum Jahre 1905 laufen, unter der Bedingung, daß sie den Verkaufspreis festsetzt und so die freien Händlern zu Agenten auf Provision machen kann. Die Absicht geht dahin, vom Jahre 1905 auch diese Agenten auszuschalten, Verkaufsbureaus einzurichten und so unter Befestigung der bisherigen selbstständigen Existenzen die Preisbildung völlig in die Hand zu nehmen. Die Gesamteinfuhr an Petroleum betrug im Jahre 1896 853,642 Tonnen. Aus Oesterreich-Ungarn kamen davon 21,579, aus Russland 43,122, aus den Vereinigten Staaten 787,629 Tonnen. Die Besteuerung von 1 M. auf den Hektoliter des amerikanischen Petroleums aber würde schon den deutschen Steuerzahlern 8 bis 10 Millionen Mark kosten. Das sagt zur Genüge, was das deutsche Volk von den Absichten des amerikanischen Petroleumringes zu erwarten hat.

Die Rede des Centrumsführers Lieber über die Flottenvorlage steht, da ja bekanntlich die Centrumpartei leider auch in dieser Frage ausfallend ist, gegenwärtig im Vordergrund des Interesses. Abg. Lieber hat zu dem Flottengesetze weder ja noch nein gesagt. So legt auch das Berliner Centrumsorgan, die „Germania“, seine Rede aus, der das Entgegenkommen des Centrumsführers nicht ganz zu passen scheint: Die Entscheidung sei noch nicht gefallen und lasse sich „auch noch nicht voraussagen“. In der vorliegenden Form und Fassung habe die Marinevorlage keine Aussicht auf Annahme. Aber alle in Betracht kommenden Momente sollen in der Kommission „recht gründlich“ geprüft werden. So weit die „Germania“. Abg. Lieber hat sich aber ungewisselhaft in seiner Rede eine Hintertür offen gelassen, durch die er zu einer Verständigung mit der Regierung gelangen kann. Diese Hintertür scheint die von Abg. Lieber angeregte und von Staatssekretär Tirpitz nicht abgelehnte „Limitirung der Forderungen durch eine Maximalsumme“ zu sein. Es soll also nicht nur der Reichstag sich binden — die nöthigen Mittel für den in der Vorlage als nöthig bezeichneten Flottenplan zu

Feuilleton.

Der Spion.

Historischer Roman aus der Geschichte des heutigen Russlands von Julius Groffe.

(Nachdruck verboten.)

(27. Fortsetzung.)

„Noch Eins“, hieß es im letzten Briefe. „Auch Wadlowest, mein Schwager, ist nun seinem Verhängnisse verfallen. Ich habe früher nichts von ihm geschrieben, denn ich traute der Sicherheit der Briefe nicht ganz und wollte nicht auf seiner Spur leiten oder ihn graviren. Jetzt ist die Vorsicht unnöthig, denn Sie erhalten diesen Brief durch besonderen Boten. Sie wissen, man brachte ihn schon in der ersten Hälfte des Decembers hierher, verhaftet mit seiner Frau. Seine Lage war damals ganz ungefährlich, nur seine Abreise hatte ihn verdächtig gemacht, aber beweisen konnte man ihm nichts, denn seine Papiere hatte er richtig verbrannt.“

„Glücklicherweise hatte seine Frau die Klugheit gehabt, ihre Juwelen bei sich zu behalten und so gelang es ihr, den Wächter zu bestechen, sich und ihren Gatten zu befreien, gerade in der Nacht vor der Revolution.“

„Aber was that der Rasende. Statt sich in Ruhe zu verhalten, suchte er sofort die Bundesbrüder im Kosakischen Regiment auf und als er erfahren, was im Werke war, stürzte er mit auf den Marktplatz, entschlossen, den Entscheidungstempel mitzumachen und

das Schicksal seiner Freunde zu theilen. Und ich fürchte, er hat blutige Schuld auf sich geladen. Noch kennt man den Mörder des Mikoradomitsch nicht, aber unter vielen Namen nennt man auch Wadlowest. Einige Stunden lang hatte der Aufstand Aussicht zum Siege; doch das wissen Sie. Nachher und am anderen Tage wurden alle Officiere verhaftet, Wadlowest aber noch am nemlichen Abende. Seine Frau hat ihn nicht wiedergesehen.“

„Als ich von seiner Anwesenheit erfuhr, war er schon verloren. Später ist es mir gelungen, ihn auf der Peter-Pauls-Festung zu sprechen. Sie können sich denken, wie er vor Wuth aufschäumte bei meinem Anblicke. Jamestown heißt der Erloose, dem längst Alle den Tod geschworen haben, aber Sherwood ist ihnen noch bisher noch unerreichbar geblieben. Ich ließ ihn austoben, dann habe ich ruhig mit ihm verhandelt stundenlang. Stellen Sie sich sein Staunen vor, als er erfuhr, wie nahe ich ihm stand, daß der grächete Jamestown sogar sein Schwager war.“

„Bei meinem zweiten Besuche erbot ich mich, ihn zu retten mit Gefahr meiner Freiheit und meines Lebens; ich sage Ihnen, Oberst, wählte man Alles, was ich gethan, man würde mich als Mitschuldigen behandeln können. Leider mißtraute er mir und sein Stolz mochte einem Verräther nichts zu danken haben. Er will sein Geschick tragen, wie ein antiker Held.“

„Willst Du etwas thun“, sagte er beim Abschiede, „so rette meine Frau“ und dann gab er mir an, wo ich sie finden würde, nemlich bei einer befreundeten Familie, wo sie sich unter fremdem Namen aufhält.“

„Nur mit großen Mühen gelang es mir später,

dort vorgelassen zu werden und Tatiana zu sprechen. Wie soll ich Ihnen d'es Wiederschen schildern? Was ist aus der schönen reizenden Frau geworden? Sie erschien mir um zehn Jahre gealtert. Zuerst war sie erschrocken, mich plötzlich in Petersburg zu sehen und stellte eine Menge von Fragen. Erst als ich ihr Nachricht von ihrem Gemahle brachte, schien sie einiges Vertrauen zu gewinnen. Von meiner wahren Rolle hatte sie ja keine Ahnung. Gleichwohl vermag sie mir nicht, daß sie mich eigentlich hätte und verachtete.“

„Bergeblisch machte ich ihr den Vorschlag, nach der Symoth, nach Tarussa zurückzukehren; sie weigerte sich, daß der alte Herr unter dem Einflusse Radjeschda's ihr längst verziehen hat. Aber sie wollte nichts hören, sie wollte bis zum Ende aushalten. Ihr Vater hat ihr sofort ihr Erbtheil auszahlen lassen, so ist sie wenigstens vor Mangel geschützt. Was sage ich, Kangel? Sie hat aber Tausende zu verfügen und so könnte wohl noch etwas Unerwartetes geschehen, denn mit Gold ist ja hier Alles zu erreichen.“

„Reulich sprach ich sie zum letzten Male und kam auch auf diesen Punkt. Sie trägt sich mit excentrischen Plänen, doch ich darf nichts davon verrathen, ist es doch ungewiß, ob Wadlowest dem Todeurtheile entrinnt. Wäre ihm die Gnade Sibiriens gegönnt, so will sie ihn begleiten. Eine heroische Natur. Ich verabschiede sie, obwohl sie mich von oben herab behandelt. Wie würde sie mich erst hassen, wenn sie Alles wüßte — daß ich und kein Anderer zum Judas an meinem Freunde, an ihrem Gemahl geworden.“

„Bestern wurde ich nicht mehr vorgelassen. Natürlich — der Proceß hat begonnen und seitdem wird sie